

Abdul bewegt seine Klasse

Langsam versuche ich meine Augen zu öffnen. Neben mir höre ich das Piepen einer Maschine, welches mich vermuten lässt, dass ich wohl im Krankenhaus sein muss. Bei jeder kleinsten Körperbewegung spüre ich, wie mir der Schmerz durch die Glieder fährt. Erst nach einigen Minuten gelingt es mir meine Augen zu öffnen und ich erkenne meinen Freund Abdul, der direkt neben mir auf dem Krankenbett sitzt und mit besorgtem Blick meine Hand hält. Obwohl Abdul komplett unschuldig am Ganzen ist, ist er indirekt der Grund, warum ich hier liege. Wie konnte es nur so weit kommen? Was habe ich falsch gemacht? Fragen über Fragen, doch erst einmal von vorne...

Es war an einem heißen Sommertag, am ersten Tag nach den Ferien, um genau zu sein. Die ganze Klasse sass bereits im Klassenzimmer, als die Lehrerin ins Zimmer trat. Hinter ihr lief ein kleiner, sichtlich aufgeregter Junge. Die Lehrerin trat einen Schritt zur Seite und stellte den Jungen vor: «Das ist Abdul, er wird ab heute ein Teil von eurer Klasse sein.» Mit einer Handbewegung forderte sie Abdul auf, sich zu setzen und wandte sich wieder an die Klasse: «Abduls Eltern sind von der Türkei in die Schweiz gezogen. Abdul spricht kaum Deutsch. Bitte erschwert seinen Start in einem fremden Land nicht und versucht ihn in der Klasse gut aufzunehmen.» Abdul hatte sich inzwischen in der hintersten Reihe an ein Einzelpult gesetzt und kramte in seinem Schulranzen. Wir begannen mit dem Unterricht. Abdul verhielt sich ruhig, er traute sich, natürlich auch aufgrund der Sprachbarriere, nicht aktiv am Unterricht teilzunehmen. Der Unterricht verlief wie immer, niemand beachtete den Neuling richtig. Mit dem Pausengang stürmten alle Schüler in den Gang und runter in die Pausenhalle, niemand wollte auf sein Lieblingsgebäck in der Kantine verzichten. Auch ich ging mit der Masse mit und setzte mich mit den anderen Jungs an einen Tisch. Im Augenwinkel sah ich Abdul, der sich alleine an einen Tisch setzte und ein gipelförmiges Gebäck aus seiner Schultasche auf den Tisch legte. Es tat mir etwas Leid, dass er ganz alleine sein musste, doch ich machte mir keine weiteren Gedanken dazu.

Der Tag verlief ganz normal, niemand zeigte Stärke und traute sich mit Abdul zu sprechen. Auch ich hatte aus irgendeinem Grund Angst davor, ihn anzusprechen. Erst am nächsten Tag, als Abdul wieder ganz alleine da sass und sein Gebäck ass, gab ich mir einen Ruck und setzte mich neben ihn. Zum ersten Mal, seit er in unserer Klasse war, schenkte er mir ein Lächeln. Ich fragte ihn, was er da essen würde. Er zeigte mit dem Finger auf das Gebäck und sagte: «Pogaca... Du wollen?» Ich nickte und nahm sein Geschenk dankend an. Es schmeckte ganz anders, als das, was man sich hier in der Schweiz gewohnt ist, doch ich musste zugeben, es schmeckte echt lecker. Mit einem Daumen nach oben zeigte ich das Abdul auch und er nickte mir lachend zu. Zwischen uns harmonierte es sofort, wir verstanden uns perfekt und das obwohl wir kaum ein Wort des Gegenübers verstanden. Erst später beachtete ich die anderen Jungs, von welchen ich mich abgewandt hatte. Immer wieder trafen uns Blicke und ich sah, wie sie tuschelten.

Die Tage vergingen und Abdul und ich verstanden uns immer besser, wir wurden richtige Freunde. Auch im Unterricht setzte ich mich neben ihn und versuchte ihm die Themen des Unterrichts noch einmal zu erklären, damit auch er mitkam. Doch anstatt Abdul in die Klasse zu integrieren, schaffte ich es bloss, mich von den anderen abzuschotten. So richtig bewusst wurde mir das erst, als Abdul eines Tages nicht in die Schule kam. Wo er war, schien niemand so genau zu wissen. Die Lehrerin stand vor der Klasse und fragte in die Runde, ob jemand wisse, wo Abdul sei. «Er ist krank, habe Fieber» flunkerte ich. Die Lehrerin nickte und bat mich, ihm zu erklären, er solle sich

jeweils für den Unterricht abmelden, wenn er nicht kommen könne. Obwohl das, meiner Meinung nach der Job der Lehrerin war, versprach ich ihr, dass ich es tun würde. In der Pause wollte ich mich wieder zu meinen Freunden an den Tisch setzen, wie früher, bevor Abdul da war. Die Jungs rückten extra nahe zusammen mit ihren Stühlen, so dass ich mich nicht zu ihnen setzen konnte. «Sorry, kein Platz für Ausländer.» griff mich einer von ihnen an. «Ich bin kein Ausländer.» entgegnete ich. «Warum unterstützt du Abdul dann in allem, was er tut? Du rettetest ihm sogar den Arsch, wenn er nicht in die Schule kommt.» Auf dieses Niveau wollte ich mich nicht herunterlassen, drehte ihnen den Rücken zu und setzte mich alleine an einen Tisch. Ich kochte vor Wut, was hatten diese eingebildeten Typen gegen Abdul? Sie kannten ihn ja nicht einmal. Ab diesem Tag würde es mir schwerfallen, überhaupt noch ein Wort mit ihnen zu wechseln.

Ich war überglücklich, als ich sah, dass Abdul am nächsten Tag wieder in der Schule auftauchte. Die Lehrerin mahnte ihn und beschimpfte ihn, er sei kein Extrafall und solle sich benehmen, wie alle anderen. Mir versuchte Abdul in gebrochenem Deutsch zu erklären, dass er grosse Probleme Zuhause habe und deshalb nicht zur Schule gekommen sei. Ich fragte bewusst nicht nach, denn in seine Angelegenheiten wollte ich mich nicht einmischen.

Abdul war nun schon seit knapp einem Monat bei uns in der Klasse. Die Lehrerin wollte unbedingt, dass sich Abdul endlich richtig in die Klasse integriert und deshalb bestimmte sie, dass er von nun an auch alle Tests mitschreiben müsse. Ich fand das ehrlich gesagt eine beschissene Idee, denn er konnte ja noch kaum Deutsch, trotzdem unterstützte ich ihn natürlich kräftig beim Lernen für seine erste Prüfung. Es war im Fach Biologie und es ging um den Aufbau der Pflanzen. Ich muss sagen, nach intensivem Lernen war es soweit, dass ich das Gefühl hatte, Abdul würde das Thema besser beherrschen als ich.

Der Tag der Prüfungsrückgabe kam und ich war gespannt, nicht auf meine Note, die war sowieso wie immer so mittelmässig, vielmehr auf Abduls Resultat. Die Lehrerin legte Abduls Prüfung hin und kommentierte sie mit den Worten: «Das nächste Mal etwas besser lernen.» «Eine 3?!» schrie ich die Lehrerin förmlich an. Die Lehrerin ging nicht darauf ein und lief unbeirrt weiter. Ich schaute auf Abduls Blatt und guckte auf seine Fehler. Ich konnte es nicht fassen, die Lehrerin strich im Sätze als falsch an, in welchen er Fehler in der Satzstellung gemacht hatte. Selbst wenn die Aussage des Satzes richtig war, gab es keine Punkte. Ich nahm Abdul das Blatt weg und lief entschlossen auf das Lehrerpult zu. Energisch machte ich der Lehrerin klar, dass diese Korrektur absoluter Schwachsinn sei und rein gar nichts mit Gerechtigkeit zu tun habe. Die Lehrerin ging immer noch nicht darauf ein und redete nur etwas von fairer Benotung und er müsse sich halt anpassen lernen. Ohne etwas zu sagen, setzte ich mich wieder neben Abdul und flüsterte ihm zu: «Gut gemacht.»

In der kommenden Zeit war ich fast nur noch mit Abdul zusammen. Wir wurden richtig dicke Freunde. Doch an diesem einen Tag sollte alles ein Ende nehmen. Es war an einem schönen Sommertag, als unsere Lehrerin verkündete, wir hätten am kommenden Morgen frei. Es sei so schönes Wetter und wir seien gut drin mit dem Schulstoff. Alle freuten sich sehr darüber und man beschloss, am Abend in einer Bar darauf anzustossen. Ich konnte Abdul überreden, auch mitzukommen, um endlich wieder etwas Kontakt mit der Klasse zu aufzubauen.

Gegen den Abend trafen sich alle in besagter Bar und ich setzte mich mit Abdul in die Nähe der anderen. Es herrschte gute Stimmung und wir genossen einen schönen

Abend. Die anderen vermieden zwar den Kontakt zu uns wo es nur ging, doch immerhin verstanden wir uns gut zu zweit. Am späteren Abend beschlossen Abdul und ich, uns auf den Heimweg zu machen. Mit einem kurzen Winken verabschiedeten wir uns von den anderen, doch diese würdigten uns nicht einmal eines Blickes. Ich lief mit Abdul bis zu seinem Zuhause, wo ich mich von ihm verabschiedete. Die letzten paar hundert Meter bis zu meiner Wohnung führten mich einer dunklen Gasse entlang. Normalerweise hatte ich auf diesem Weg gar keine Angst, ich war ja auch kein Kind mehr, doch heute war alles anders. Ich hatte irgendwie das Gefühl, verfolgt zu werden. Meine Schritte wurden praktisch parallel zu meinem Herzschlag schneller. Meine Befürchtung stellte sich als die blanke Wahrheit heraus, denn schon nach einigen Metern in der Dunkelheit spürte ich die kräftige Hand eines jungen Mannes auf meiner Schulter. Es war einer der Jungs aus meiner Klasse und er war nicht alleine. Noch zwei weitere Jungs unterstützten sein Vorhaben. «Der Junge, der Ausländer in Schutz nimmt.», sprach einer der Jungs abwerfend zu mir. «Noch schlimmer, er setzt sich für sie ein.», ergänzte ein anderer. Alle lachten. Ich stand da mit weit geöffneten Augen und brachte kein Wort über die Lippen. Was wollten die Kerle von mir? Geschickt schlich einer der Jungs hinter mich, so dass ich jetzt keinen Ausweg mehr hatte. Mein Herz pochte und ich zitterte am ganzen Körper. Diese Situation nutzten die drei Jungs natürlich schamlos aus und begannen mich zu schupsen. Dabei redeten sie abwechslungsweise auf mich ein: «Willst du, dass noch mehr von diesen Typen in unser Land kommen?», «Hast du keine Ehre für unser Land?» «Diese Ausländertypen sind sowieso nur gewalttätig und kriminell.» Dann plötzlich spürte ich einen dumpfen Schmerz im Bauch. Einer der dreien traf mit einem satten Schlag in meinen Bauch und es drückte mir die Luft ab. Keuchend beugte ich mich zum Boden, doch es war zu spät. Ein Tritt sorgte dafür, dass ich mein Gleichgewicht verlor und mit dem Körper seitlich auf den Boden klatschte. Die letzte Situation, an die ich mich noch erinnern konnte, war, wie mir einer der Jungs mit der Fusssohle ins Gesicht kickte. Von da an fehlte mir jegliche Erinnerung.

Beim Anblick von Abdul neben mir auf dem Krankenbett muss ich lächeln. Mir ist auch jetzt noch nicht klar, warum die Typen von unserer Klasse keinen Kontakt mit ihm haben wollten. Er ist einer der liebevollsten Menschen, die ich kannte und ich bin mir sicher, wann immer man ihn braucht, würde er für einem da sein. Mein Blick wandert hinüber zu meinem Nachttisch, wo die Tageszeitung liegt. Auf der Titelseite lese ich in grossen Buchstaben die Schlagzeile des Tages. «Drei Schweizer Jugendliche brutal niedergestochen.» Erschrocken öffne ich die Augen noch mehr und überprüfe das Gelesene – es stimmt. So steht es dort schwarz auf weiss. Habe ich mich in Abdul getäuscht? Ist er doch nicht der, für den ich ihn hielt? Langsam hebe ich meinen Kopf und schaue Abdul tief in die Augen. Dieser schaut mich genauso gebannt an wie ich ihn und sagt dann: «Schlimm so etwas.» Das vertraute Funkeln in Abduls Augen verrät mir, dass er nichts damit zu tun hatte ...